

Mutterlied

Autor(en): **Forrer, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1906-1907)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mutterlied.

Wenn wir zwei beisammen sind,
 Ich und du, mein liebes Kind,
 Flieh'n des Schicksals Nachtgestalten
 In die Finsternis zurück,
 Weil wir unsere Hände halten
 Eines ob des andern Glück.

Wenn wir zwei beisammen sind,
 Und du kommst, geliebtes Kind,
 Dich in meinen Arm zu schmiegen,
 Der dich einst ins Leben trug,
 Fühl ich mich zum Kampf, zum Siegen,
 Für uns Beide stark genug.

Mutterliebe ist ein Schwert,
 Das dem grimmigsten Feinde wehrt;
 Diese Macht ist mir gegeben,
 Wenn wir zwei beisammen sind;
 Leben will ich, dir zu leben,
 Du mein vielgeliebtes Kind!

Clara Forrer, Zürich.

Pocahontas.

Von Ernst Frey.

Acht Meilen von der Stelle, wo der Big Horn River sich in den Yellowstone ergießt, wohnten der Indianer Marle und seine Schwester Pocahontas. Sie waren Angehörige eines Stammes, dessen letzte Nachkommen sich über das Land zerstreuten, in dieser oder jener von der Regierung angewiesenen Reservation leben, oder in der weißen Bevölkerung aufgegangen sind. Marle war ein ausgezeichneter Präparator schöner Tierfelle und arbeitete für eine Gesellschaft in Chicago, welche oft versuchte, ihn durch Vorschläge dorthin zu ziehen. Aber Marle lockte kein Geld zwischen Steinhaufen, wie er die Städte nannte, und Menschenmassen, deren Eindruck sich ihm als Ganzes schwer, ja schrecklich aufs Gemüt legte, wenn er einmal unter sie kam. Wie war es ihm so wohl im kleinen Häuschen am Flußrand, mit dem Blick hinauf und hinab in die eilenden Wellen und über unberührtes Land zu den vertrauten Wäldern hin. Diesen Blick konnte er nicht entbehren; die Urstimme seines Innern verlangte danach. Und die Ausdauer zur Arbeit gewährte ihm einzig das sichere Bewußtsein, daß ihm gegönnt sei, wöchentlich ein oder zwei Tage über die Gründe zu streifen, wie es einstens seine Ureltern getan.

Und was hätte erst seine Schwester Pocahontas in der Stadt tun sollen, sie, die ihre siebenzehn Jahre mit keiner andern Gespielin als der Natur zu-